Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 66 (1987)

Heft: 11

Buchbesprechung: Deutsche Kriegsverbrecher in der UdSSR : nur das Hinsehen macht frei

Autor: Hellfeld, Marthias von

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Der Existenzialismus als Humanismus»[3], der besagt, dass ich mir nur soviel Freiheit nehmen sollte, wie ich andern zubilligen würde, schlicht nicht praktikabel ist. Die Folgen daraus sind klar: wir alle müssen in einer Welt leben, in der es Menschen erster, zweiter und vielleicht dreissigster Klasse gibt, und es macht allen Anschein, dass uns dabei sehr wohl ist. Wir sitzen ja auch im richtigen Boot. Gleichzeitig entfallen aber durch diesen Zustand Werte, die einst die bürgerliche Gesellschaft ebenso wie die frühen sozialistischen Ansätze mitprägten. Ich denke an natur- und menschenrechtliche Überlegungen, die heute für mehr als die Hälfte der Erdbevölkerung ohne Gültigkeit sind und für die andere knappe Hälfte wohl auch, akzeptiert sie doch den rechtlosen Zustand, ja lebt teilweise von ihm.

Die kantische Frage «Was soll ich tun?» erscheint in diesem Zusammenhang als fatal vorgeschichtlich, in der neuesten Neuzeit jedenfalls darf man sie nur stellen, um zu zeigen, dass sie, global gesehen, nicht beantwortbar ist und unter dem Anspruch eines Denkens in grossen Zusammenhängen zu Hilflosigkeit führen muss. Konservative Kreise schüren dessen ungeachtet eine Kampagne der «Hoffnung», fordern tatkräftiges Treiben und ein «Weitermachen!», welches an Zeiten erinnert, in denen diese Parole nur unnötige Menschenleben gekostet hat.

Doch damit nicht genug. Der schleichende Totalitarismus, von dem ich oben sprach, hat sich längst etabliert. So schreibt beispielsweise E. Laszlo im neuesten Bericht an den «Club of Rome»[4], dass nur eine wissenschaftliche Offensive den Weg öffnen könne zu einer weltweiten wissenschaftlichen «Einheitssprache»! Laszlo, sicher einer, der es «gut meint», scheint völlig immun zu sein gegen Gedanken, die vor totalitärer Wissenschaft warnen. Für ihn wie für Tausende anderer Forscher bieten die Möglichkeiten der Systemtheorie und der Informationstechnik die einzigen Wege aus der Krise an. Vergessen sind Überlegungen, wie sie etwa E.F. Schumacher in seinem vergleichsweise bescheidenen Buch «Die Rückkehr zum menschlichen Mass»[5] gefordert hat. Man will nicht weniger, man will mehr Technik. Man will nicht weniger Naturbeherrschung, man will die völlige Naturbeherrschung.

Das sind die Fragestellungen, die im Zusammenhang mit totalitärem Bewusstsein zu beantworten wären.

Die traditionelle Linke mit ihrer materialistischen Vergangenheit tut sich schwer. Und die Rechten wittern das Geschäft, und seit ihre Meisterdenker Grosstat, technische Entwicklung und biologischer Evolution gleichsetzen, fallen auch die letzten ethischen Hindernisse weg: Konrad Lorenz, Sir Karl Popper und viele mehr haben das Feld bereitet für den nächsten technischen Grosseinsatz: Denkpausen sind bekanntlich verpönt, und so tönt es wie aus einem Munde aus dem konservativen Lager: «Weitermachen!» Als Staatsbürger aus der Provinz möchte ich mit einem Gedanken, den ich unlängst in einem Schüleraufsatz las: «Man kann die Freiheit und Gerechtigkeit nicht verschieben, indem man auf die Technik von morgen wartet.»

1 Serie Piper, «Historiker-Streit», München 1987
2 a.a.o., S. 34 und 62 ff.
3 Sartre, Jean-Paul, «L'existentialisme est un humanisme», 1946
4 Ervin Laszlo, Evolution – die neue Synthese, Wien 1987
5 E.F. Schumacher, «Die Rückkehr zum menschlichen Mass», Hamburg 1977

Deutsche Kriegsverbrecher in der UdSSR

Nur das Hinsehen macht frei

Von Marthias von Hellfeld

Beherrschen, verwalten, ausbeuten: unter dieses Motto stellte Hitler die Eroberungsfeldzüge im Osten Europas. Die 153 Dokumente über deutsche Kriegsverbrechen in dem von der Wehrmacht besetzten Teil der UdSSR stammen aus den Beständen des Internationalen Militärgerichts in Nürnberg, aus sowjetischen Archiven und umfassen sowohl Wehrmachts- und SS-Berichte als auch Zeitzeugenaussagen und Quellen sowjetischer Provenienz. 1963 bereits hatte der Moskauer «Verlag für fremdsprachige Literatur» die Erstveröffentlichung besorgt. Sie liegt nun unverändert auch bei uns vor.

Deutsche Kriegsverbrechen, eine Schuld, die nicht erlischt. Dokumente über deutsche Kriegsverbrechen in der Sowjetunion. Mit einem Geleitwort von Ales Adamowitsch. Pahl-Rugenstein-Verlag, Köln 1987, mit zahlreichen Bildern und Faksimiles, 432 S., DM 19.80.

Die Sammlung fordert einiges

vom Leser ab. Er muss nicht nur gewillt sein, sich mit den geschilderten Verbrechen auseinanderzusetzen, sondern er muss auch historische Kenntnisse besitzen, da den einzelnen Quellenkapiteln keine einleitenden und analysierenden Texte vorangestellt sind. Die kommentarlose Publikation von NS-Dokumenten ist sicher nicht unproblematisch, dennoch: Die grausame, technokratische Sprache des Unmenschen belegt die planmässig und kalkuliert ablaufende Unterwerfung, Vernichtung und Ausbeutung der Sowjetunion. Während im NS-Deutschland ein kaum zu überbietender Totenkult den Menschen einen hohen Stellenwert der Toten vorgaukelte, offenbaren die Quellen, wie wenig den an diesen Untaten beteiligten Deutschen Menschenleben tatsächlich bedeuteten.

Der Dokumentenband ist in fünf Kapitel gegliedert: Okkupation sowjetischer Gebiete, Massenvernichtung, Kriegsverbrechen, Verschleppung von Arbeitskräften und Zerstörung bzw. Plünderung nationaler Güter und Rohstoffe. Eine Aktennotiz über eine «Führerbesprechung» vom Juli 1941 (S. 59) verdeutlicht, dass Hitler von Anfang an die planmässige Unterwerfung der UdSSR beabsichtigte. Die deutsche Wehrmacht sollte westlich des Urals einzige Waffenträgerin sein. Der «Generalplan Ost» sah dabei nicht nur die Unterwerfung der roten Armee, sondern auch die rassehygienisch oder «erbbiologisch» scheinlegitimierte Ausmerzung sogenannter «Fremdvölkischer» vor.

Die Dokumente widerlegen mit beklemmender Schärfe eine verbreitete Vorstellung, nach der die Wehrmacht von Greueltaten weitgehend nichts gewusst habe. Keineswegs: Befehle zu Massenhinrichtungen und anderen Ausschreitungen stammten nicht selten von den jeweiligen militärischen Befehlshabern, bis hinauf zum Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Keitel.

Das Abbrennen ganzer Dörfer und öffentliche Exekutionen als «Antwort» auf den Partisanenkampf gehörte zum Alltag der deutschen Besatzung in der Sowjetunion: «... In der Schlucht befanden sich nicht nur Erschossene, sondern auch Verletzte und sogar lebende Kinder. Dennoch schütteten die Deutschen die Schlucht zu; dabei war zu bemerken, dass sich die dünne Schicht Erde über den Menschenleibern bewegte.» (S. 170) So der Augenzeugenbericht über eine Massenhinrichtung in Babi Jar.

Die Veröffentlichung von Dokumenten einer Politik staatlich geplanter Grausamkeiten ist für schulische und ausserschulische politisch-historische Bildung von grossem Nutzen; zeigen sie doch den «Spätgeborenen» die schreckliche Kraft der Worte, die ein ganzes Volk viel zu lange nicht in Zweifel zog.

Allzu sorglos scheint mir der Umgang mit einigen Begriffen geraten zu sein. «Faschismus», «Hitlerfaschismus» oder gar «hitlerische Eindringlinge» verunschärfen einerseits die nationalsozialistische Ideologie und reduzieren andererseits die satanische Kraft des Nationalsozialismus auf die Person Hitlers. Es waren eben keine «hitlerischen» sondern deutsche Eindringlinge und der Nationalsozialismus war nicht dasselbe wie der europäische Faschismus etwa in Italien oder Spanien.

Dennoch ist dem Buch grösste Verbreitung zu wünschen. Um es mit einem Wort von Hans Rohtfels zu sagen: Nur das Hinsehen macht uns frei!

Christoph Geiser hat einen neuen Roman vorgelegt

Das geheime Fieber

Von Alain Claude Sulzer

Nicht aus dem Bildraum komme das Licht bei Michelangelo Caravaggio, sondern von aussen, als Flash, heisst es an einer Stelle des neuen Romans von Christoph Geiser. Die Quelle des Lichts befindet sich demnach im Ungewissen. Dem Betrachter der auf dem Bild dargestellten Szene – einer «gestellten Szene», wie der Autor sie sieht – bleibt der Ursprung der Beleuchtung unbekannt, der Ursprung jener Macht, die ein Bild erst ermöglicht. So steht der Betrachter nicht vor einer Abbildung, sondern vor einer Abstraktion, vor einer Inszenierung «mit realistischen Einzelheiten», wie Geiser schreibt. Nicht also vor einem Bild, das sich durch genau gezeichnete Details selbst erklärt, sondern vor einem Kunstwerk, das – in jeder Epoche aufs neue – der Erklärung bedarf, der neuen Sicht, die nicht Aufgabe von Schulmeistern und Richtern sein kann, sondern die der irritierten, ja möglicherweise sogar verunsicherter Betrachter. Der Schriftsteller Christoph Geiser hat einen solchen verunsicherten Zeigenossen in seinem nunmehr vierten Roman ausgeschickt, Caravaggios Bilder zu betrachten.

Im Mittelpunkt des Romans «Das geheime Fieber» steht der legendenumwobene Caravag-